

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 22. Dezember 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergnügungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 147.

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Das Organ des Verbandes der Deutschen Buchdrucker hat im In- und im Auslande von allen Fachblättern die größte Verbreitung. Es kostet nur 65 Pf. vierteljährlich, für zwei Monate 44 Pf. und für einen Monat 22 Pf. Bestellungen sind rechtzeitig bei den Postanstalten aufzugeben.

Zu den Vorstandswahlen.

Die Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker werden in den nächsten Wochen zu einer wichtigen Willensstunde gerufen: zur Vornahme der Vorstandswahlen für 1911. Verschiedentlich werden sie schon im Dezember vorgenommen, in den meisten Mitgliedschaften stehen sie aber noch bevor.

Es gibt nicht leicht eine zweite Gelegenheit im Organisationsleben, wo die Meinung des einzelnen so zur Geltung zu kommen vermag, wo jede Stimme wiegt, wo durch jeden bezeugt werden kann, wie man die Wahrnehmung der Verbandsinteressen schon im Kleinen sich denkt, um sie im großen dementsprechend gefördert zu sehen. Aber auch mit der Gewährleistung eines demokratischen Rechts und seiner Ausübung ist es zweierlei. Die Wahrnehmung verbriefteter Rechte fällt gerade manchem von denen schwer, die das Urteil des einzelnen als obersten Grundgesetz aufstellen und nach diesem in weitestem Maße verfahren wissen wollen. Wo aber jeder berufen ist, sei es durch Zettelwahl in den Versammlungen oder durch Urabstimmung, von sich aus bereits das möglichste zu tun, daß nur die Tüchtigsten und Besten gefunden und betraut werden sollen mit der Leitung eines kleinen oder größeren Gebiets des großen Staatswesens Verband, da sind sie gerade nicht selten vergeblich zu suchen.

„Ach, ich kenne ja doch keinen“, hört man oft sagen in den größten Ortsvereinen. Um dieses Selbstbekenntnis sind die Betreffenden wahrlich nicht zu beneiden. Es ist das eine ungewollte, aber unheimlich belastende Selbstbezüglichung. Wer den Versammlungen aus dem Wege geht und mit der Beitragserichtung und dem Unterstützungsempfange seine persönliche Betätigung als Verbandsmitglied erfüllt sieht, nur der kann sich so äußern und sich selbst damit ein blamables Führungszeugnis als Gewerkschaftler ausstellen. Die Kollegen, die mit dem Vertrauen der Mitglieder an einem Orte beehrt und zu einem Amte gewählt werden, sind immer schon in irgendeiner Weise hervorgetreten. Wer sich um das Organisationsleben kümmert, muß sie kennen und kann daher wissen, ob sie befähigt und mit dem nötigen guten Willen und dem erforderlichen Eifer ausgerüstet sind, oder ob man es mit einem eifren Streber oder einem hohlen Schwätzer zu tun hat. Die Ausrede mit dem Nichtkennen ist also stets die Legitimation des Indifferentismus. Die lethargie verschuldet aber bis-

weilen einen Wahlausfall oder richtiger, sie verschuldet ihn mit, der für manche Mitgliedschaft schon üble Folgen gehabt hat. Nicht als ob wir hier von einem Zustande sprechen wollten, der zu ernsteren Betrachtungen herausfordert. Aber bei dem ungeheuren Wachstum unserer Organisation hält es nicht so leicht, die Körperschaft des Vorstandes immer so zusammenzusetzen, daß von vornherein ausreichende Gewähr für eine gute und erfolgreiche Lokalregierung gegeben ist. Bei der Schnelligkeit des Mitgliedernachwuchses seit mehr als einem Jahrzehnt kann das schließlich nicht wundernehmen. Wir haben jedoch darauf zu sehen und dahin zu wirken, daß hier nach Möglichkeit ein Ausgleich stattfindet. In diesem Sinn und für diesen Zweck sind auch diese Zeilen gedacht und bestimmt.

Es kommt gewiß vor, daß es unsteren Mitgliedern im kollegialen Verkehr geht wie den Bürgern auf dem Osterspaziergang im „Jaust“ und sie ihren geprehten Herzen wie jene mit den Worten Luft machen: „Nein, er gefällt mir nicht der neue Bürgermeister“. Wir haben da die Fälle im Auge, wo ein berechtigter Anlaß zu solchem Unmute vorliegt, nicht aber das Gewohnheitsgerede der sogenannten Vorstandskritiker. Auch diese Äußerungen der Unzufriedenheit könnten auf das nun einmal unvermeidliche Maß reduziert werden, wenn die Bereitschaft zur Übernahme eines Postens im allgemeinen größer wäre. Oftmals werden infolge alleseitiger Ablehnung endlich Kollegen aufgestellt, die von sich selbst am besten wissen, daß sie außer ihrem guten Willen nichts in die Waagschale zu werfen haben. Damit ist es aber allein nicht getan, heutzutage weniger denn je.

Hier liegt es nun an denen, die einen größeren Fundus von den zu einem Vorstandsposten benötigten Qualitäten aufzuweisen haben, denen jedoch ein ganz gewichtiger Umstand ermangelt: eben der gute Wille. So mancher wäre berufen, aber die Arbeit und der Ärger lassen ihn für die Ehre danken. Mancher würde sich für dieses oder jenes Amt eignen, doch geht ihm seine Person über das Gesamtinteresse. Und mancher wieder steht mit seiner früheren Wirksamkeit für die Allgemeinheit zwar im besten Andenken bei den Mitgliedern, aber gemachte unangenehme Erfahrungen lassen ihn absehen, nochmals eine solche Bürde auf sich zu nehmen. Es sind das die Kollegen, denen ihr Amt vererbt worden ist. Andre wiederum wären befähigt, sie sind jedoch zu bequem. Wieder andre hindert ihr Gesundheitszustand, auf die Wohlfaßt anderer mehr bedacht zu sein als auf sich selbst. Und noch eine Spezies von Kollegen wäre hier zu nennen: die Angsthasen. Häufig gute Kerle von gesunden Anschauungen und mit genügendem Können — aber die leidige Traurnüchternstimmung! Diese alle glänzen meistens in den Versammlungen mit dem Tagesordnungspunkte „Vorstandswahl“ durch Abwesenheit und tragen einen häufig gar nicht so kleinen Schuldanteil an einem unbefriedigenden Ausfalle der Neubildung des geschäftsführenden Ausschusses.

Es muß die sicherlich sehr wichtige Gelegenheit, in jedem Jahre die rechten Männer an den rechten Platz zu stellen, von allen Mitgliedern mit größerem Interesse und tieferem Ernste wahrgenommen werden. Sie haben es sich zuzuschreiben,

wenn der Vorstand eine offenbar ungünstige Zusammenfassung erhält. Nicht den mit mehr oder weniger PreSSION gewählten Kollegen sind Vorwürfe zu machen, wenn die Dinge einen verkehrten Weg nehmen und Nichtbefriedigung sich einnistet, sondern in erster Linie — nicht immer, wie ausdrücklich betont sein soll — hat sich der Kreis der Wähler Rechenschaft darüber abzulegen, ob denn gut vorbedacht und vorgesorgt war, auf daß dem Ortsvereinschifflein glückliche Fahrt beschieden sei. Es ist erstaunlich, wie eine Mitgliedschaft innerlich den Krebsgang gehen kann, wenn ihr Geschick ungeeigneten Personen ausgeantwortet wurde. Ein solcher Schaden ist oft in Jahren nicht wieder gut zu machen.

Der gegenwärtige Zeitpunkt ist nun wie geschaffen, auch in dieser Beziehung einmal ein ernstes Wortlein an die Kollegen zu richten, und zwar an alle, die das aktive Wahlrecht besitzen sowie an die, die nach ihrer Veranlagung und ihrer Tätigkeit für das passive Wahlrecht in Frage kommen.

Das Jahr 1911 ist für die deutschen Buchdrucker von einschneidender Bedeutung. Das weiß bereits der jüngste Stiff. Die Vorstandswahlen für 1911 sollten daher unter einem guten Sterne stehen. Dafür können wir aber selbst und sogar mit Leichtigkeit sorgen, wenn jeder einzelne es eben ernst mit seinem Wahlrechte nimmt.

Freilich ist dies nicht nur für das kommende Jahr notwendig, sondern es müßte immer so sein, daß die Zeit der Vorstandswahlen unsere Mitgliedschaften von einem stärkeren Pulschlage beewegt sieht. Denn das Arbeitsverhältnis weist in der Gegenwart nicht bloß in einem Jahre diffizile Fragen auf. Die durch die Tarifpolitik in ihrer mannigfachen Gestaltung geschaffene Kompliziertheit der gegenseitigen Rechte und Verpflichtungen besteht nicht nur während des Jahres 1911 und erfordert nicht allein vor und während einer Tarifrevision unser ganzes Interesse und verständnisvolle Behandlung. Das Gebiet unserer Organisation wird in jedem Jahre größer, und ihre Aufgaben wachsen auch durch die Entwicklung des individuellen wie des kollektiven Arbeitsvertrags von Tag zu Tag und werden schwieriger und drängender, je mehr der einzelne die Nadeln schlägt einer von der Volksmehrheit als verfehlt erkannten Wirtschaftspolitik des Staats zu spüren bekommt. Wie denn die allgemeine Unzufriedenheit sich in steigendem Maß auf unser berufliches und organisatorisches Leben überträgt und es hier zu Entladungen kommen läßt, die man wohl menschlich begreifbar finden kann, für die die Gewerkschaft aber nicht die Mittel und Wege zur Befriedigung vorschreiben und vorschreiten kann. Die Gegenwart schafft eben auf allen Gebieten mit jedem Tage neue Probleme, und mit jedem Tage haben wir deshalb zu streben, den Verhältnissen uns anzupassen, dem Übermächtigen uns anzubequemen, um seiner Herr zu werden.

Aber angesichts der besonderen Schwierigkeiten des Jahres 1911 kann und muß stärker auf die allgemeinen und konstanten Schwierigkeiten hingewiesen werden. Gerade in diesem Momente können wir uns darüber aussprechen und darüber klar werden, daß es nicht immer in der anerzogenen Denkgewohnheit weiter gehen kann, und daß mit bloßem Schwadronieren, mit starken Worten und einer

häufig durch persönliche Ausfälle noch vergifteten Kritik die Welt nicht erlöst und die soziale Frage nicht gelöst werden kann.

Dieserjenige unserer kritisch veranlagten Kollegen, denen wohl anzumerken ist, daß sie ernsthaft mit den Dingen, worüber sie sprechen, sich beschäftigen, von denen man ferner weiß, daß sie wenigstens einigermaßen objektiv zu denken und zu urteilen verstehen, diese Mitglieder sollten zur positiven Mitarbeit im Vorstande gewonnen werden; es sind das meistens die brauchbarsten Funktionäre geworden. Die andern jedoch, die an allem und allen immer große Aufsehkungen zu machen haben, die nie zufriedenzustellen sind, die stets einen andern Standpunkt einnehmen und immer ihren Kopf für sich haben müssen, die lasse man laufen. Die taugen zu keiner produktiven Tätigkeit, es sind Schwärmer und Phrasenre. Treiben sie es gar zu toll, so sollten die vernünftig denkenden Kollegen zur Selbsthilfe schreiten und ihnen in der Versammlung einmal die Wahrheit nach allen Kannten geigen. Geschiefst das nicht — und das trifft leider gar oft zu —, so läßt sich eine Mitgliedschaft von einem einzigen oder einzelnen tatsächlich mißbrauchten. So etwas drückt aber das Niveau der Versammlungen herab und steigert nur noch die Überhebung der von der Einbildung und einem falschen Radikalismus heimgesuchten Kollegen, die durch eine rücksichtslose Pause zur richtigen Zeit aber zur Selbstzucht gebracht werden können.

Auf einen guten Unterbau unserer Organisation zu halten, ist eine große und wichtige Aufgabe. Was im Kleinen geschildert wird, ist im großen schwer wieder gut zu machen. Darum ist das Ortsvereinsleben so bedeutungsvoll für das gesamte Verbandsleben. Deshalb ist auch die gute Beschaffenheit der unteren Organe in jeder Gewerkschaft von so großer Wichtigkeit. Sind die örtlichen Vorstände auf dem Damme, wissen sie schon im engen Rahmen dem gerecht zu werden, was eine Organisation auch von dem Funktionär in unscheinbarer Position verlangen muß, dann haben die Gauleitungen und die Verbandsführung sich wenigstens nicht um innere Schwierigkeiten zu sorgen. Im heutigen Wirtschafts- und gewerblichen Leben mit den großen Schwierigkeiten und vielen verwickelten Situationen kann wahrlich auf solche Extravaganzen verzichtet werden. Man muß einer sticht sich aber gerade da in seinem Elemente. Mit welcher Verbissenheit mitunter der Kampf gegeneinander geführt wird, ist einfach betrieblisch. Diese Energie wider wirkliche Gegner aufgewendet, würde den Kampfhähnen eher zur Anerkennung gereichen.

Ein Vorstand, wie er sein soll, muß hier die Meinungen ausgleichen, da hat er anzuspornen und dort wieder dafür zu sorgen, daß die Kirche im Dorfe bleibt. Das ist keineswegs leicht, setzt viel Objektivität und nicht zuletzt ein reichliches Maß von Erfahrung voraus.

Darum sollte gerade die Wahl des Vorstehenden nur auf Kollegen fallen, die durch ihre Besonnenheit, einen gefestigten, aber auch verständlichen Charakter die beste Gewähr für eine ruhige, zielbewusste Tätigkeit im Interesse der Organisation bieten. Ist ein solcher Ausbund aller guten Eigenschaften — und es gibt ihrer genügend, wenn man nur ordentlich Umschau halten und sich nicht so leicht abweisen lassen wollte — glücklich entdeckt, dann trachte man, ihm ebenbürtige Mitarbeiter zur Seite zu stellen. Ein Vorstand darf sich nicht aus lauter Nullen und einem Einsler zusammensetzen, denn dann wird dem einen die Last zu groß und das Amt eventuell zur Hölle. Jeder soll seinen Posten voll ausfüllen und darüber hinaus befähigt und gewillt sein, die oft gar nicht so wenigen Nebenämter ausreichend zu versehen. Falch und letzten Endes die eigne Organisation schädigend ist es, einem einzigen Vorstandsmitglied alles aufzubürden, was an tariflicher und äußerer gewerkschaftlicher Arbeit noch zu leisten ist. Da muß eine gerechte Verteilung unter allen Vorstandsmitgliedern stattfinden, wobei es aber eine Selbstverständlichkeit sein muß, den Kassierer, für welches Amt nur die

vertrauenswürdigsten Kollegen in Frage kommen dürfen, soweit als nur zugänglich mit Nebenarbeiten zu verschonen. Die Mitglieder einer Vorstandsschaft sollen ratend und tatend dem vorstehenden Kollegen zur Seite stehen. Sie dürfen sich nicht lediglich als dessen ausführende Personen betrachten, sondern müssen auch schöpferisch wirken und tätig sein.

Wenn jeder an den richtigen Platz gestellt wird, dann müßte auch der nächst wichtigste Posten, der des Schriftführers, immer die geeignete Besetzung aufweisen. Wir wollen nicht die alten Klageklagen wieder anklingen, denn es würde auch diesmal wenig Zweck haben. Aber die einzige Mahnung sei den in Betracht kommenden Kollegen als Weihnachtsbitte ans Herz gelegt, nämlich einen Versammlungs- oder sonstigen Bericht für den „Korr.“ nicht mit einem Protokolle zu verwechseln. Das Augenmaß dafür, was nur örtliches Interesse hat und was allgemein interessierend ist, kann doch nicht gar so schwer sein, und den Einblendungen eine persönliche Note zu geben, ohne die Objektivität, die bei dem Schriftführer in ausgeprägtem Maße vorhanden sein muß, zu verletzen, ist wirklich kein Ding der Unmöglichkeit. Zu den übrigen Vorstandsposten könnten wir uns nur ähnlich äußern, wenn wir des Raums wegen nicht darauf verzichten müßten. Es sei jedoch nicht unterlassen, auch auf eine sorgfältige Auswahl der zu dem wichtigen Amte der Revisoren berufenen, wenn auch außerhalb des Vorstandes stehenden Kollegen hinzuweisen.

Ein älterer oder gar fortgesetzter Wechsel in den Vorstandskämtern kann nicht zum Vorteil einer Mitgliedschaft sein, am wenigsten natürlich, wenn die führenden Personen aller Augenblicke gewechselt werden. Die nötige Erfahrung ist nicht von heute auf morgen angeeignet. Wenn auch der vom Verbandsvorstande für die Vorstände herausgegebene „Ratgeber“ das Einarbeiten erleichtert, ausreifen kann man erst durch jahrelange Tätigkeit auf einem Vorstandsposten. Angesichts der bevorstehenden Zeiten mit ihren noch größeren Aufgaben und Schwierigkeiten ist es auch für die kleinste Mitgliedschaft eine ernste Notwendigkeit, den erfahrenen und bewährten Vorstandsmitgliedern das vollste Vertrauen entgegenzubringen und alles zu tun, sie zu einer weiteren Tätigkeit im Allgemeininteresse zu bewegen. Und die betreffenden Kollegen müssen aus Liebe zu der Organisation und aus Hingabe für unsere gute und hohe Sache dem an sie ergehenden Ruf auch Folge leisten. Erfahrene, in sich gefestigte, durch einen Stimmungs-umschwung oder durch häufig auch wahrzunehmende Stimmungsmache oder gar persönliche Bekämpfung nicht aus dem Sattel zu bringenden Kollegen, die braucht der Verband im großen wie im Kleinen als führende Personen! Selbst wenn die besten Kameraden ins Schwanken geraten, muß man an dem, was gewerkschaftliche Reife und die innere Überzeugung als richtig erkennen lassen für unsere Organisationsstatik, noch unbeirrt festhalten. Das ist nicht Eigensinnigkeit und Eigenwilligkeit und auch nicht selbstgefällige Rechthaberei, sondern das erfordert die durch intensive Gewerkschaftsarbeit gewonnene bessere Erkenntnis dessen, was eben notwendig ist für eine Organisation, die Errungenschaften, einen Ausbau und eine Höhe erreicht hat wie die unsrige. Verantwortlichkeitsgefühl und ein geschärfter Sinn für Situationen, diese hervorragenden und unabweislichen Eigenschaften müssen jedem Verbandsfunktionär innewohnen. Sie befähigen und sie zwingen eventuell sogar, auch einmal gegen den Strom zu schwimmen.

Der Oberflächlichkeit im Denken und Urteilen entgegenzuarbeiten, ist eine der hervorragendsten Aufgaben eines seine Mission ernst nehmenden Vorstandes. Das erzieherische Moment spielt auch in der kleinsten Mitgliedschaft eine große Rolle, und was in dieser Beziehung durch die Laryheit oder mangelnde Befähigung einer örtlichen Vereinsleitung gesündigt werden kann, ist schwer wieder auszugleichen. Da nützen auch die Vorträge der sogenannten Paraderpferde nicht viel, denn nachher geht es ja doch in dem verfahrenen Gleise weiter.

Auch bei den Vorstandswahlen soll die Spreu von dem Weizen geschieden werden. Wer nicht eingeschlagen hat, den stelle man getroßt a. D. Die Brauchbaren aber und die Befähigten, die h. u. e. man mit allen Händen. Und wenn wir auch keinen Personenkultus pflegen wollen — er hat sich in der Arbeiterbewegung noch immer als schädlich erwiesen —, Gerechtigkeit muß den amtierenden Kollegen unbedingt widerfahren!

Was hier von den Vereinsfunktionären gesagt worden, ist ohne weiteres auf die Funktionäre in den Tarifinstanzen zu übertragen. Auch für diese wichtigen und schwierigen Posten haben wir ganze Männer nötig. Und wie den ersteren, so müssen wir auch ihnen Vertrauen und Zutrauen entgegenbringen. Beide Kategorien der für die Gesamtheit und das Gesamtwohl tätigen Kollegen werden durch das Vertrauen der Masse auf ihre Posten berufen. Folglich können wir ihnen und ihrer Tätigkeit nicht mit Mißtrauen begegnen. Das bewußte demokratische Mißtrauen ist ein logischer Widerspruch. Erkennen wir vielmehr ihre Opferwilligkeit an, und suchen wir durch verständnisvolles Mitarbeiten und objektives Beurteilen ihrer Tätigkeit ihnen das schwere Amt zu erleichtern.

Wohl sagen wir hiermit nichts Neues. Aber daß Selbstverständlichkeiten immer von neuem betont werden müssen, darin besteht nun einmal ein gut Teil unserer gewerkschaftlichen Erziehungsarbeit. Und da nun die Zeit wieder erfüllt ist und die Vorstandswahlen vor der Tür stehen, da kommen auch wieder solche Gedanken, und es drängt uns, diesen ersten Appell in erster Stunde an die Kollegenschaft zu richten. Denn besser bewahrt als beklagt!

Das Buchgewerbe im Auslande.

Deutsche Schweiz. Am 2. Dezember fand die Urabstimmung über das Statut und Reglement des Typographenbundes statt. Das Resultat ist, wie vorauszuhehen war, ein annehmendes, und zwar 1987 Ja und 556 Nein. Immerhin ist die Zahl der Verwerfenden noch ziemlich groß. Die Opposition richtet sich hauptsächlich gegen den Artikel betreffend die Stellenvermittlung, wonach die Mitglieder in Zukunft nur noch durch den Arbeitsnachweis des Verbandes ihre Stellen suchen sollen. Das Statut tritt mit 1. Januar 1911 in Kraft.

Der Entwurf des Reglements für den paritätischen Arbeitsnachweis ist nun von der Konferenz am 4. Dezember in Aarau endlich angenommen worden. Gut Ding will Weile haben, kann man da festlich sagen. Die Abstimmung in den beteiligten Verbänden findet am 11. Februar 1911 statt. Wird das Reglement angenommen, so treten die paritätischen Arbeitsnachweise mit dem 1. Juli 1911 in Kraft. Die Annahme bei den Prinzipalen ist sehr fraglich; immerhin werden sie sich wohl vorher noch befinden, ehe sie das Reglement beschließen, zumal der Hauptpunkt der Opposition, der Organisationsvertrag, bis zur Tarifrevision zurückgestellt worden ist. Im Typographenbund ist die Annahme aller Voraussicht nach sicher, da die Generalversammlung zu Pfingsten fast einstimmig die Annahme empfohlen hat. Jedoch wird man auch hier auf eine starke verwendende Minderheit rechnen müssen.

Es ist bereits an dieser Stelle über die Lohnbewegung in der Sektion Aarau, welche noch einen eignen Tarif hat, berichtet worden. Die dortigen Prinzipale scheinen immer noch nicht einlenken zu wollen. Nun hat das Einigungsamt des Allgemeinen B. ... des für Schiedsgerichte im Buchdruckgewerbe, dem allerdings die Prinzipale in der Sektion Aarau nicht angehören, eine Rundgebung erlassen, um auf die dortigen Prinzipale einen gewissen Druck auszuüben und sie zum Nachgeben zu veranlassen. Diese Rundgebung hat diesen Wortlaut: „Am 1. Januar 1906 gelangte in den Druckorten Aarau, Lengnau, Menziken, Reinach und Schöftland ein Lohnantrag für Schriftsetzer und Maschinenmeister in Kraft, der auf Ende 1910 gekündigt worden ist. Die in diesem Sondertarife festgelegten Minimallöhne wurden für diese Druckorte in den schweizerischen Buchdruckertarif aufgenommen, der am 1. Januar 1907 in Kraft getreten ist; die vorerwähnten Druckorte bestellten aber ihren Sondertarif bei. Der schweizerische Buchdruckertarif kann erst Ende 1912 gekündigt werden. Nachdem in Aarau, Lengnau, Menziken, Reinach und Schöftland seit fünf Jahren keine tarifliche Lohnerhöhung stattgefunden hat, sprechen Willkürgründe dafür, daß eine entsprechende Lohnerhöhung stattfindet, welche aber bei der Revision des schweizerischen Buchdruckertarifs die Ortszuschläge in keiner Weise präjudizieren soll. Das Einigungsamt ist immerhin der Ansicht, daß ein Zuschlag von 1 Fr. ungenügend wäre. Die Lohnerhöhung soll sich auf alle in diesen Druckorten konditionierende Gehilfen erstrecken und sollen auch Neueinsteigende deren teilhaftig werden.“ Sollten sich die Prinzipale trotzdem unnahegiebig zeigen, so müssen die Gehilfen die Kündigung einreichen. Die nächsten Tage müssen ein Wäkung der Situation bringen.

In der Buchdruckerei Davos (A.-G.) scheint wieder einmal nicht alles so zu sein, wie es sein sollte. In der letzten Nummer der „Typographia“ erschien eine Bekanntmachung, wonach die Kollegen bringend ersucht werden, sich vor Konfiskationsannahme in der Buchdruckerei A.-G. Davos beim Verbandssekretariat in Bern zu erkundigen. Da Konditionen in Davos von deutschen Kollegen gern angenommen werden, sei dies hier mitgeteilt.

Romanische Schweiz. Das neue Zentralkomitee des Verbandes der Buchdrucker der römischen Schweiz hat, wie berichtet, vom 1. Januar 1911 ab seinen Sitz in Lausanne. Präsident ist Arnold Boward, Emil Arnold Kassierer.

Dem „Gutenberg“ vom 16. Dezember lag abermals eine Beilage „Le Boycotteur“ mit kräftig propagandistischer Wirkung für die Bekämpfung der „Sensier“, „Tribune“ machte.

Belgien. Hier ist die Tarifbewegung in vollem Gange. Das Zentralkomitee des Verbandes verbietet allen Reisenden das Betreten des Bezirks von Charleroi, wo die Prinzipale alle Anträge der Arbeiter zurückgewiesen haben. In Huy mußte der einzige widersprechende Prinzipal (Dourguignon) seinen Trotz teuer bezahlen: der Druck des „Journal de Huy“ wurde ihm entzogen. Die 13 ausländischen Gehilfen sind anderweitig untergebracht worden.

Am 11. Dezember hielten die Rätter der Verbände eine außerordentliche Generalversammlung ab, in der das Vollkomitee beauftragt wurde, die Einführung des Neunstundenstags zu beenden.

Der Buchdruckereibesitzer E. Mertens in Brüssel ist eifrig an der Arbeit, einen Bund der Prinzipale des belgischen Buchgewerbes ins Leben zu rufen. Er fürchtet das Nahen des Jahres 1913, mit dessen Ende die jetzigen Verträge mit den Arbeitern ablaufen.

Holland. In einem Generalbericht der holländischen Arbeitsinspektion über das Jahr 1909 wird in tabellarischer Weise der Versuch gemacht, die einzelnen Gewerbe einer statistischen Beleuchtung zu unterziehen. Im Buchdruckgewerbe ist die Arbeitsdauer in 520 Betrieben mit einem Personale von 12850 Personen wie folgt: Es arbeiten 3599 Personen 9 1/2 Stunden, 6719 Personen 10 Stunden, 1373 Personen 10 1/2 Stunden, 1107 Personen 11 Stunden und 52 Personen noch 11 1/2 Stunden, womit unser Gewerbe am besten abschneidet. Die legeren 52 Personen werden beschäftigt in den Distrikten Friesland und westlich Nordbrabant und südlich von Südholland. In allen übrigen Bezirken, mit Ausnahme von Nordholland, wo man sich mit höchstens 10 1/2 stündiger Arbeitsdauer begnügt, ist also im Buchdruckgewerbe noch eine Arbeitsdauer bis zu elf Stunden dominerend.

Großbritannien. Die Forderungen der Gehilfen entgegenzunehmen und den Forderungen (50 resp. 48-Stundenwoche) den größten Widerstand entgegenzusetzen, ist der Inhalt der Resolution, die die Prinzipale von London in voriger Woche in einer überaus zahlreich besuchten Versammlung angenommen haben. Die Bewilligung der Forderungen würde einen Aufschlag von 15–20 Proz. bedingen, den sich die Prinzipale nicht leisten können. Außerdem wäre nur ein Drittel der Gehilfen unter der Kontrolle der Gewerkschaften. Wenn die Forderungen bewilligt würden, so würde dies ein Verlust von 300000 Pf. Sterl. für London bedeuten. Nach den Stimmungen in beiden Lagern zu schließen, wird es wohl zum Kampfe kommen.

Die Prinzipale von Nordost- und Mittelengland trafen sich vor kurzem in Leeds, um über die Forderungen der Gehilfen zu diskutieren. Eine Resolution wurde angenommen, in der erklärt wurde, daß eine Verminderung der Arbeitsstunden absolut unmöglich sei, und daß den Forderungen unter keinen Umständen Gehör zu schenken ist. Dieselbe Resolution hatten bereits andre Prinzipalorganisationen im Norden und Süden Englands angenommen. Doch eine in letzter Woche abgehaltene Versammlung zeigte, daß diese Prinzipale geneigt sind, auf Verlangen der Gehilfenorganisationen eine Konferenz im Anfang des Jahres einzuberufen, in welcher die Forderungen nochmals zu diskutieren sind.

Die von den Prinzipalen beauftragte Untersuchungskasse scheint nicht recht vorwärts zu kommen. In einem Nachverhandlungshause meldeten sich von 35 Sägern nur drei zur Aufnahme. Den Mitgliedern der London Society of Compositors ist es natürlich verboten, Mitglieder zu werden.

„Times“ und „Globe“ sind jetzt die einzigen Zeitungen Londons, welche nicht von Verbandsmitgliedern hergestellt werden.

Bei der Parlamentswahl wurde der Kollege Bowermann zum drittemal als Vertreter der Londoner Säger mit Hilfe der Liberalen ins Parlament gewählt. Wederlich ist jedoch der Umstand, daß es so ungeheurer schwer fällt, die nötige Summe zu seinem Unterhalt aufzubringen. Nach richterlichen Entscheidungen dürfen bekanntlich die Gewerkschaftsgelder nicht für „politische“ Zwecke verwendet werden, und „freiwillig“ gehen die Gelder natürlich nicht so ein; dazu fehlt dem englischen Arbeiter eben die politische Erziehung.

Italien. Der römische „Avanti“ lenkte in seinen Spalten die Aufmerksamkeit der Regierung auf eine bis jetzt im stillen arbeitende Druckerei hinter den Klostermauern der Abtei in Grottaferrata. deren Hauptprinzipal besteht darin, junge Leute von 15–16 Jahren zur Auszubildung in unserem Beruf anzulocken. Nach 13monatiger Lehrzeit, für die nichts vergütet wird, sollen die Lehrlinge nach den bestimmten Versicherungen in allen Klassen des Meister Gutenberg bewandert sein. Es er-

folgt dann meistens eine etwas sonderbare „Freisprechung“: sie werden bei der ersten Gelegenheit an die Luft gesetzt, um andern Platz zu machen. Eine von der römischen Sägersektion entsandte Kommission wurde vom dem Abteilvorfeser sehr „ungrifflich“ empfangen und abgefertigt. Da die Druckerei industrielle Arbeiten herstellt, also nicht als Privatdruckerei gelten kann, dürfte sich die Regierung veranlaßt sehen, der Druckerei wenn auch ungenügend etwas Beachtung zu schenken.

Die Maschinenseher in Florenz, deren Tarif vor kurzem abgelauten, konnten diesen erneuern und verbessern. Die seitherigen Löhne von 37, 39 und 42 Lire wurden auf 40, 42 und 45 Lire erhöht. Die Dauer des Tarifs ist bis 1913, in welchem Jahr auch die andern Lohnsätze ablaufen.

Auch die Mailänder Photographen Verbandsparte) erreichten die Einführung eines Tarifs. Unser Lohnverbesserungen ist das Verbot von Afford- und Heimarbeiten hervorzuheben.

Einen hartnäckigen Streik um die Anerkennung des Verbandes hat die Sektion in Trapani zu führen.

Erwähnenswert ist eine Prosküre, die der Präsident der römischen Sägersektion verfaßte. Sie wurde unter den Delegierten der achten Generalversammlung verteilt, einestells um selbigen das Urteil Rom zu den gestellten Anträgen darzulegen und andernteils, um den Delegierten die traurige Lage, in der sich die römischen Sektionen befinden, besonders vor Augen zu führen. Zu letzterem Punkte hielt der Verfasser außerdem noch in der geheimen Sitzung ein größeres Referat. An der Zustimmung des Zentralvorstandes und aller übrigen Sektionen zur Kündigung des jetzigen Tarifabkommens, das 1912 abläuft, ist nicht mehr zu zweifeln. Man hat sich anscheinend doch endlich entschlossen, den Weg, den der Zentralvorstand von jeher vorschlug, zu nehmen. Hätte man ihm schon früher Gehör geschenkt, so wären die zwei letzten verunglückten Aufschübe erspart geblieben.

Eine Aufstellung über die tägliche Arbeitszeit ergab folgendes Resultat: 63 Sektionen haben die neunstündige Arbeitszeit (darunter Bologna, Florenz, Genua, Mailand, Neapel und Turin), 4 die neunundfünfzigstündige (Venedig) und 29 noch die zehnstündige (Palermo und Rom).

Bulgarien. Der Abwehrstreik der Buchdruckergehilfen besteht fort. Greuzlichweise sind alle drei Organisationen in der Tariffrage eines Sinns, und es besteht begründete Hoffnung, daß die Tarifbewegung dazu beitragen wird, die einzelnen Organisationen zu einem Ganges zusammenzuschließen. Wenn das erreicht werden sollte, dann könnten die bulgarischen Buchdruckergehilfen denjenigen mancher „zivilisierteren“ Länder als Vorbild dienen. Die Aussichten der Bewegung sind für die Gehilfen günstig. Obwohl die bulgarischen Prinzipale im Ausland auf der Suche nach Streikbrechern sind, fand sich bis jetzt von dort kein Arbeitswilliger ein. Im Lande selbst sind nur wenige Streikbrecher zu verzeichnen.

Die nur acht Stunden arbeitende Staatsdruckerei in Sofia, wo etwa 220 Kollegen beschäftigt werden, wurde von der Bewegung nicht berührt; diese Kollegen treten wöchentlich einen Tageslohn von ihrem Verdienst an die Ausgesperrten ab. In vier Privatdruckereien mit zusammen 115 Gehilfen wurde bereits eine Einigung erzielt. Von den acht Tagesblättern der Hauptstadt konnten vier nicht erreicht werden. Die Gehilfen hatten ihre Tarifbewegung erst für den Herbst des nächsten Jahres geplant; sie wurden indes von der Prinzipalität überumpelt. Der Tarifentwurf, den ihnen die Prinzipale mit Gewalt aufzudrängen versuchten, will die fast ausnahmslos bestehende Arbeitszeit beseitigen und dafür die neunstündige zur Einführung bringen. Als die Gehilfen erklärten, den Tarifentwurf nicht annehmen zu wollen, wurde ihnen gemeinsam gekündigt. Die vom Vertreter des Internationalen Buchdruckersekretariats eingeleiteten Verhandlungen zwischen den Parteien sind nach fast dreitägiger Dauer gescheitert. Während es gelang, die Gehilfen dafür zu gewinnen, im Interesse eines einjährigen Interregnums mit Ausnahme einer bescheidenen Lohnverbesserung auf alles andre zu verzichten, waren die Prinzipale zu keinem Entgegenkommen bereit. Nur zu dem Verzicht auf den Afford im gewissen Gelde wollten sie sich verstehen. Dem einjährigen Provisorium wollten sie nur zustimmen, wenn bei Gewährung der minimalen Lohnverbesserung ihr Tarifentwurf zur Annahme gelangen würde.

In einem halben Jahre sollte dann ein einzuberufender Landeskongreß von Prinzipalen und Gehilfen stattfinden, um auf Grund des Provisoriums einen endgültigen Tarif zu schaffen. Auf diesem Umwege hätten dann die Prinzipale das erreicht, was ihnen jetzt hoffentlich nicht gelingt, nämlich die Befestigung der 8 1/2 stündigen Arbeitszeit, der sich zurzeit über 600 Gehilfen erfreuen. Nur etwa 100 Gehilfen arbeiten noch neun Stunden. Wegen die in Aussicht gestellte geringe Erhöhung der miserablen Löhne (65–100 Fr. Monatslohn) auf 70–120 Fr. wollten die Prinzipale die verlängerte Arbeitszeit eintauschen. Außerdem sollten von 28 seither gültigen Feiertagen nur noch 16 bestehen bleiben. Für die Berechtigung der prinzipalseitigen Forderungen wurde mit Bezug auf Arbeitszeit und Feiertage auf Österreich-Ungarn und Deutschland verwiesen. Daß in diesen Ländern die Löhne entsprechend höher sind, davon wollen die bulgarischen Prinzipale freilich nichts wissen, obwohl der Lebensunterhalt in Bulgarien ebenfalls sehr hohe Aufwendungen erfordert. Zur Unterfertigung der Bewegung wurden vom Internationalen Sekretariat als erste Rate 1200 Mk. nach Sofia abgesandt.

Ägypten. Die Kollegen der Sektion Alexandria traten in den Streik. Sie standen vor dem Abschluß eines Vertrags, da benutzten die Prinzipale einen gering-

fälligen Zwischenfall in einer der größten Druckereien, um eine Kraftprobe zu inszenieren, wahrscheinlich, um bei dieser Gelegenheit die schon bewilligten Positionen wieder zu fassieren. Was sich die Gehilfen nicht zu hoffen wagten, und an was das Syndikat der Arbeitgeber am allerwenigsten glaubte, warb möglich. Trotz aller zusammengewürfelten Nationalitäten und Religionen nämlich eine Einigkeit und Solidarität, wie man sie hierzulande bis jetzt selten gesehen. Ja, selbst die Streikbrecher versagten bis auf vereinzelte Ausnahmen. Die Haltung der Ausständigen war ebenso musterhaft wie opferwillig, denn in der Klasse herrschte Ebbe. Als die Prinzipale dieses Wunder sahen, bliefen sie zum Rückzuge. Doch auf Gehilfenseite war man erst für den Frieden zu haben nach dem Versprechen, daß die beabsichtigte „Auslese“ unterblieb und alle an ihre alten Plätze zurückkehren könnten. Das Prinzipalsyndikat, dessen Präsident schon so oft in unrlühlicher Weise von sich reden machte, sah seinen Feindgeiß ein, und nach acht Tagen Streik war ein glänzender Sieg unrer Kollegen zu verzeichnen. Die Bewegung ist deshalb von so großer Wichtigkeit, weil ihr günstiger Ausgang dem ganzen Lande zugute kommt. Das provozierende Vorgehen der Prinzipale hat alle aufgerüttelt. Die gute Wirkung macht sich auch besonders in Kairo fühlbar. Diese Sektion zeigte sich übrigens während des Ausstandes in Alexandria im besten Blicke; sie war hilfsbereit in jeder Beziehung, moralisch und finanziell, und wußte geschickt den Streikbrecherexport zu hintertreiben. Wenn nicht alles trügt, dürfte vielleicht infolge der gezeigten Entente cordiale bei diesem Streik eine Verschmelzung der beiden Verene stattfinden. Daß dies nur einen Fortschritt bedeutet, liegt auf der Hand, jedes doch der letzte Erfolg bereits die Probe aufs Exempel. Verwunderlich ist nur, daß man nicht schon lange zu diesem Entschlusse kam.

Korrespondenzen.

F.-D. Wagner. Bei der im November stattgehabten Wahl der Delegierten zur Krankenkasse VI unterlagen die Kandidaten der freien Gewerkschaften. Die Wahl fand bisher Ende November, diesmal bereits Anfang November statt, was einer Ueberrumpfung recht verurteilt gleichkam. Die nötigen Arbeiten mußten also bedeutend beschleunigt werden, eine Versammlung, die von selten des Kartells einberufen worden war, konnte nicht stattfinden. Der Wirt erklärte, als die ersten Versammlungsbesucher anlangten, der Oberbürgermeister hätte ihm sagen lassen, daß wenn er sein total Gewerkschaften (welchen?) zu Versammlungen überlasse, er sich großen Schäden zufügen würde. Das war natürlich der bekannte Wirt mit dem Jaunpfaß; man roch auch sofort den Braten und wußte genau, aus welcher Küche der Ge—ruch kam. Die übrige Arbeiterkassier ist hier augenblicklich so weit, daß sich die Freiorganisierten mit den Christlichen ziemlich die Wage halten. Es geht also doch auch hier vorwärts. Der Sieg der „Christlichen“ löste natürlich hellen Jubel aus. Da die Wagner Buchdrucker an den Kantenkassenwahlen stets stark engagiert sind und auch diesmal ihre Schuldigkeit bei der Wahl taten, mußte der Sieg natürlich auch im „Typ.“ ausgeschlagen werden. Unter der Spitzmarke „Zum Schaden auch noch den Spott“ brachte nun der „Typ.“ in Nr. 48 eine Notiz, wonach „die neutralen Buchdrucker bei dieser Wahl den Sozialdemokraten die Wege bereitet“ hätten. Das christliche Gewerkschaftskartell hatte dem „Wagner Volksfreund“, dessen Motto lautet: „Die Wahrheit wird euch frei machen“ (o John!), und der die Buchdrucker mit besserem Wissen nicht genug rot malen kann, einen Wahlbericht eingefandt und in diesem Bericht obigen Satz gebraucht. Dieses wollten nach dem „Typ.“ die Verbändler nicht wahr haben, und es entstand eine große Entrüstung darüber; sie traten zusammen und wählten eine „Kommission“, die bei der Redaktion und eventuell beim Chef die Ausmerzung dieses Passus erwirken sollte. Der Redakteur, dem diese Herren ihre Schmerzen vorzutragen, sollte der Kommission bedeutet haben, daß das, was er zum Segen gebe, auch gefest werden müsse und in das Blatt käme und „entließ sie mit einer nicht mißzuverstehenden Handbewegung“. „Ihren gequälten Herzen machten sie, die Herren Verbändler (also nicht mehr die lieben Freunde?), dann in einer nachherigen Besprechung dieses Hereinfallts Luft, indem sie behaupteten, daß ein „Volksfreund“ nur der Pastor und der christliche Gewerkschaftssekretär zu befehlen hätten.“ Es erfaß ein wenig wirkliches Gekl, wenn man sieht, wie nahezu ununterbrochen eine niederträchtige Rüge auf die andre gehäuft wird und so unter der scheinheiligen Maske des christlichen Grundfahes der „frommen Buldung“ das wahre böhmische Satansgeschicht trah herausfahut. Es schmerzt einen, wenn man sieht, wie christliche Grundfänge von diesen Leuten mißbraucht werden. In der ganzen Sache ist nämlich weiter nichts wahr, als daß ein Maschinenseher, nachdem er obigen Satz in dem Berichte gelesen — ohne mit den andern darüber zu sprechen —, allein zum Chef ging und diesem erklärte, daß obiger Satz eine Rüge sei. Die Buchdrucker hätten nicht der Sozialdemokratie die Wege gebnet, sondern für ihre eignen Kandidaten sowie diejenigen der freien Gewerkschaften gearbeitet und werden es auch in Zukunft tun. Als Beweis dafür müsse gelten, daß die Buchdrucker wirklich katolisch gesinnte Kollegen aufgestellt hätten und diese sich gern aufstellen ließen. Der Chef erklärte, er könne daran nichts machen, der Kollege solle zum Redakteur gehen und dieses bei diesem vorbringen. Das geschah auch; doch erklärte dieser, er könne nichts daran ändern (ein Redakteur kann nichts daran

ändern?), weil der Bericht eingeleitet worden wäre. Der Redakteur unterließ sich noch eine gute Weile mit dem Kollegen über den Gutenbergsbund, dabei stellte der Kollege den Bund ins rechte Licht. Die „nicht mißzuverstehende Handbewegung“ ist ebenfalls eine infame Klage. Wir haben hier in unserem Ortsverein eine große Zahl wirklich katholisch gesinnter Buchdrucker und diese sollten zugeben, daß die Waghener Buchdrucker, der Sozialdemokratie die Wege bereiten? Dieser plumpe Schwindel ist aber in Wirklichkeit nur ein Beweis, daß man auch hier wieder anfängt, die Besse nach Gimpeln auszuwerfen. Das wird jedoch auch diesmal ein schlechter Fang werden, einmal hat es der Bund bereits erfahren. Unter den von uns aufgestellten Kandidaten befand sich auch ein Kollege, der bereits seit neun Jahren Delegierter der Krankenkasse war und auch mehrere Jahre im Vorstande saß. Dieser Kollege war lange Jahre hindurch Mitglied des Männerkongregationchors und Archivar in demselben. Unten 14. November erhielt er nun folgendes Schreiben: „Herrn S. S., hier! Wir bedauern, Ihnen mitteilen zu müssen, daß Sie nicht mehr dem Chöre der Männerkongregation angehören, weil Sie sich bei den Wahlen für die Krankenkasse als Kandidat aufstellen lassen von einem Vereine, welcher geradezu gegen die katholischen Tendenzen angeht. J. U.: Der Vorstand des Chores der Waghener Männerkongregation.“ Die Sache wurde in Abwesenheit des Kollegen (er war auf der Bezirksversammlung in Düren am 13. November) beschlossen. Warum tat man dies erst jetzt und nicht schon früher? Weil früher nicht für den Bund gewirkt wurde! Der betreffende Kollege protestierte gegen ein solches Vorgehen. Da erklärte man ihm, er solle nur wieder Singen kommen; es wäre nicht so schlimm, wenn er nur die Erklärung abgibt, daß er sich nicht mehr öffentlich aufstellen ließe. Diese Erklärung gab er aber nicht ab, wohl erklärte er, daß er sich in seinem Willen nicht beeinflussen lasse und es sich als Ehre anrechne, von den Buchdruckern aufgestellt zu werden. Was sagen denn die „christlich gesinnten“ Hindler zu solchen „Gebeten“? — — — Nichts, sie schweigen sie tot, und wenn sie etwas sagen sollten, so brechen sie die Sache um oder lügen es einfach ab! Vielleicht ist das etwas für die „Streifzüge“ des „Typ.“? — In unser am 10. Dezember abgehaltenen Monatsversammlung hielt Kollege Joseph Wilmis, Ehrenvorsitzender des rheinisch-westfälischen Verbandes für Nationalstenographie und alter stenographischer Praktiker, einen interessanten und groß angelegten Vortrag über: „Der Wert der Stenographie für das praktische Leben“, und führte in demselben den leider nicht sehr zahlreich anwesenden Kollegen vor, wie notwendig die Kenntnis der Stenographie im allgemeinen und speziell für die Buchdrucker sei. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. Des weiteren beschloß die Versammlung, auch in diesem Jahre den beim Militär dienenden sowie den am Ort arbeitslosen Kollegen und den durchreisenden und zugereisten Kollegen ein entsprechendes Weihnachtsgeschenk zu geben.

K. Dortmund. Zu unser am 11. Dezember abgehaltenen Monatsversammlung konnten wir unsern Gauvorsitzer Emil Urbrecht (Essen) in unser Mitte begrüßen. Zunächst wurden einige Vereinsmitteilungen erledigt und ein Kollege dem Gauvorstande zur Aufnahme empfohlen. Das Aufnahmegeruch eines Maschinenbauers, der vor etwa drei Jahren den Verlockungen der Firma Reismann-Grone in Essen nicht den nötigen Widerstand entgegenzusetzen konnte, und daselbst in Stellung trat, wurde mit allen gegen eine Stimme abgelehnt. Kollege Urbrecht referierte sodann über: „Die Entwicklung der freien Gewerkschaften unter der Generalkommission“. Die Versammlung sollte ihm für seine lehrreichen Ausführungen ungeteilt Beifall. Hierauf gab Kollege Wagner einen kurzen Jahresbericht des Gewerkschaftsartikels und wurden dann die Kartelldelegierten neu gewählt. Unsere diesjährige Weihnachtfeier findet am zweiten Weihnachtstage beim Kollegen Otto Hennig, Erste Kampstraße, statt. Unter „Verschiedenes“ beschäftigte sich die Versammlung mit einigen Mißständen in mehreren hiesigen Offizinen.

F. Frankfurt a. M. (Mitgliederversammlung des Vereins aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen vom 12. Dezember.) Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte man in üblicher Weise das Andenken des verstorbenen Kollegen Emil Bschmick. Sodann wurde bekannt gegeben, daß die Abhaltung der Feier des 14. Stiftungsfestes umständehalber auf den 11. Februar 1911 verschoben werden mußte. Für die Konditionslosen und Invaliden wurde eine Weihnachtunterstützung in derselben Höhe wie im Vorjahre bewilligt. Über Vorkommnisse in den Offizinen wurde verschiedenes zur Sprache gebracht, wobei das Vorgehen eines Faktors besonders Erwähnung fand. Bei einem Kompletzgießer waren die Armstüben heruntergebrochen, wodurch ein Teil seiner geleisteten Arbeit zu Falle kam und dadurch unbrauchbar ward. Hierfür beanspruchte der Gießer, weil ihm kein Versehen den, eine entsprechende Entschädigung, die aber der Faktor rundweg ablehnte mit dem Bemerkten, wenn er auf seiner Forderung weiter bestände, würde ihm diese gewährt werden, aber dann müsse er ihm kündigen. In diesem Falle, wo der Kollege doch nur ein gutes Recht für sich in Anspruch nahm, lag gar kein Grund vor zur Kündigung. Erst durch Vorkommnisse der Vertrauensleute beim Chef wurde dem Gießer eine Entschädigung zugesprochen und die Kündigung rückgängig gemacht. Über das Tariffchiedsgericht gab hierauf der Vorsitzende als Gehilfenvertreter den Tätigkeitsbericht. Er gab nochmals Kenntnis von den eingereichten Klagen und den hierüber ge-

fällten Urteilen. Auffallenderweise seien in letzter Zeit gar keine Klagen anhängig gemacht worden, trotzdem Ursache vorhanden gewesen sei. Weil verschiedene Klagen nicht zugunsten der Gehilfen entschieden werden konnten, unterschätze ein Teil der Kollegen den Wert des Tariffchiedsgerichts, für dessen Weiterbestehen ein großes Interesse vorhanden sein müßte. Hierüber entpann sich eine ausgiebige Debatte. Während ein Teil der Redner zugunsten und für Weiterbestehen des Tariffchiedsgerichts für Schriftgießer sprach, glaubte ein anderer Teil demselben keinen Wert beizumessen zu können, weil durch die sechsjährige Erfahrung sich ergeben habe, daß seitens der Geschäftsleitungen bei frichtigen Fragen immer die Gehilfen zur Klage gedrängt, aber prinzipiellseitig noch nie eine Klage anhängig gemacht worden sei. Dann ergebe sich auch noch, daß durch die Zusammenlegung des Tariffchiedsgerichts (zwei Prinzipals- und zwei Gehilfenvertreter) mehrere Klagen zugunsten der Gehilfen durch Stimmungleichheit abgelehnt worden seien. Hier müsse unbedingt betreffs Zusammensetzung der Vertretung eine Änderung erfolgen, eventuell durch Einziehung einer unparteiischen Person oder durch Schaffung einer Berufungsinstanz. Man einigte sich zum Schluß dahin, daß den Satzungen ein Passus beigefügt wird, wonach auch die Prinzipale gehalten sein sollen, bei frichtigen Fragen das Tariffchiedsgericht anzurufen. Der Vorstand wurde beauftragt, dem Prinzipalsvorsitzenden hiervon Kenntnis zu geben. Die Neuwahl von Gehilfenvertretern wurde vertagt.

Z. Hamburg. (Mitgliederversammlung des Buchdruckervereins in Hamburg-Altona am 14. Dezember.) Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung in üblicher Weise das Andenken der verstorbenen Kollegen R. Kipf, A. Guber, Fr. Junke und Chr. Schneider. Alsdann teilte der Vorsitzende W. Dreier mit, daß seit der letzten Versammlung acht Kollegen neu und vier Kollegen wieder aufgenommen wurden. Ungeschlossen wurden neun Mitglieder. Ein Antrag des Vorstandes, die Weihnachtunterstützung für Konditionslose am Orte und Durchreisende sowie für Invaliden und Witwen betreffend, wurde ohne Debatte einstimmig angenommen. Eine lange Debatte entstand über folgenden Antrag des Kollegen Mag. Sohn, der schließlich mit erheblicher Mehrheit angenommen wurde: „Eingebung einer Reuekommission zur Vorberatung aller die Allgemeinheit betreffenden Anträge aus dem Gau Hamburg-Altona für die Generalversammlung des Verbandes bzw. zur Tarifrevision. In diese Kommission sind zu wählen: je ein Vertreter der Sparten, ein Vertreter der Bergedorfer Kollegen, die übrigen aus Hamburg. Die letzteren müssen jedoch Handfester sein.“

St. Ingbert. (Unfre am 17. Dezember im Vereinslokal abgehaltenen Monatsversammlung, an der auch Kollege Gutendorf (Saarbrücken) teilnahm, war vollständig besucht. Nach Erledigung der beiden ersten Punkte der Tagesordnung erteilte der Vorsitzende dem Kollegen Gutendorf das Wort zu seinem Vortrag über: „Zweck und Ziele der Gewerkschaftskartelle“. Redner verstand es in längeren Ausführungen, die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu fesseln. Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf den Antrag: „Wiederanschluß an das Kartell“. Dieser Gegenstand verursachte eine äußerst lebhaft Debatte. Der Antrag wurde schließlich, nachdem in unsern Novemberversammlung eine Aussprache über die hiesigen Kartellverhältnisse erfolgt war, mit sieben gegen drei Stimmen angenommen. Darauf wurden noch einige interne Angelegenheiten erledigt.

St. St. Stuttgart. (Mitgliederchaftsversammlung vom 10. Dezember.) Mit der Gewinnung des Herrn Gewerbeinspektors Baurat Harberg zu einem Vortrag über „Die Fabrikinspektion und deren Bedeutung“ hatte der Vorstand einen guten Griff getan. Es gibt wohl keinen berufenen Vertreter dies Thema zu behandeln, als gerade Herr Harberg, der durch sein soziales Verständnis sich die Sympathien weiter Kreise erwarb. Neben verschiedenen Vertretern der württembergischen Gewerbeinspektion war auch der erste Leiter derselben, der in den Ruhestand getretene Oberregierungsrat v. Dieffenbach, anwesend. Lobhaft bedauerte die Unpünktlichkeit unser Mitglieder werden, da erst im Laufe des Vortrags der Besuch der Versammlung ein zufriedenstellender wurde. Auf den Vortrag selbst soll hier nicht eingegangen werden, da derselbe im Hinblick auf das Ansehen, das die württembergische Gewerbeinspektion weit über die Landesgrenzen hinaus genießt und weiter in Umschau des allgemeinen Interesses deselben im „Korr.“ ausführlicher der Gesamtkollegenchaft zugänglich gemacht werden soll. Die Versammlung fertigte am Schluß auch nicht mit wohlverdientem Beifalle, den der Vorsitzende mit Dankesworten noch treffend unterstützte. Unter „Mitteilungen des Vorstandes“ brachte der Vorsitzende das Antwortschreiben des Vereins Stuttgarter Buchdruckereibesitzer zur Verlesung, die Beteiligung der Gehilfen bei Leidenbegünstigten und die Beseitigung der Überstunden in einzelnen Druckereien betreffend. In bezug auf ersteren Punkt wurde dem Wunsch der Gehilfen teilweise entsprochen; betreffs der Überstunden ersuchte der Vorsitzende des Prinzipalsvereins um Angabe der Firmen, welche prinzipiell Überstunden machen lassen. Die freiwillige Sammlung zu einem Weihnachtsgeschenke für die Konditionslosen usw. habe bis jetzt im Gau die ansehnliche Summe von über 1800 Mark ergeben, der Gauvorstand wird in gerechtester Weise die Verteilung vornehmen. In der sehr lebhaften Diskussion spielten das Überstundenwesen und die Mittel zu seiner Beseitigung eine große Rolle. Bei der großen Konditionslosigkeit sollten keine Überstunden gemacht und immer auf Neuemstellungen hingewirkt werden. Von

mehreren Rednern wurde bemerkt, daß es sich nicht immer vermeiden lasse, ohne Überstunden eine bestimmte Arbeit fertigzustellen, hauptsächlich in Zeitungsbetrieben, aber herabgesetzt könnten sie werden. Die Wahl von vier Gewerkschaftsbibliothekaren ging rasch vonstatten, nachdem die bisherigen Bibliothekare sich bereit erklärt hatten, weiter zu amtieren. Die Versammlung war damit einverstanden. Durch die Niederlegung seines Amtes als Mitglied des Schiedsgerichts infolge Arbeitsüberführung machte sich für den Kollegen Haug eine Neuwahl und, da keine Stellvertreter mehr vorhanden waren, auch eine solche von zwei Stellvertretern notwendig. Dann folgte eine Diskussion über das Zirkular des Gauvorstandes betreffend „Zusatz zu den Invaliden“. Zunächst präzisierte der Vorsitzende die Gründe des Gauvorstandes, welche denselben bewogen ha... nachstehenden Goutage diesen Antrag zu unterbreiten. Die Debatte hierüber war ebenfalls eine ausgiebige; die meisten Redner standen dem Antrage sympathisch gegenüber. Einzelne wollten eine höhere Unterstützung von Verbands wegen eingeführt wissen, welchem Anfinnen aber als direkt unmöglich widersprochen wurde. In einer späteren Versammlung soll die Diskussion über diesen Punkt fortgesetzt werden. Die nächste Versammlung findet am 14. Januar statt.

Rundschau.

Der dringende Rat des Arbeitgeberverbandes vorzuziehen an seine Mitglieder, sich mit „unbedingt zuverlässigen Gehilfen“ zu versorgen (vgl. Artikel „Aus tiefer Not...“ in Nr. 145), wird wunderschön illustriert durch eine uns gemordene Mitteilung. Nach dem in genannter Nummer des „Korr.“ abgedruckten Zirkular an die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes mit den bekannten Direktiven und Ratschlägen unter obligatem Klingelbeutelschwingen wäre wohl anzunehmen, daß die Empfehlung des Herrn Jillessen an seine Konfratens in Scharfmacherfontenille zur Versorgung mit Arbeitskräften zum mindesten für die Häupter dieser Kunst erledigt hätte. Dem ist jedoch nicht so. Am allertiefsten sitzt vielmehr der friedfertige Pastor Jillessen in der Patzke! Was er andern empfiehlt, könnte er selbst am allerunwichtigsten für seine Firma (Buchdruckerei Gutenberg, Fr. Jillessen in Berlin) gebrauchen. Die „unbedingt zuverlässigen“ reifen ihm nämlich aus wie Schafslleder! So haben, wie uns glaubhaft versichert wird, vor vier Wochen seine beiden Maschinenfeger in ganz entschiedener Weise für die Ehre, weiter bei ihm zu arbeiten, gebannt. Auch haben die zum Oktober d. J. bei Jillessen Ausgelernten (2) sofort Reichhaus genommen. Während er also die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes mit „wohlgemeinten“ Ratschlägen in eine noch extremere Stellung gegen die Gehilfen setzen zu treiben bestrbt ist, ringt er verzweifelt über den eignen Gehilfenmangel die Hände und gibt nach allen Seiten das Geld für die Anwerbung neuer „unbedingt zuverlässiger“ aus. Und es kann ihm keiner der 170 reifigen Männlein helfen, denn jeder ist froh, wenn er nichtbützig seinen Kunsttempel mit Arbeitskräften besetzt sieht! Hier erweist es sich, daß wir die Großpropheren der Arbeitgeberverbände immer richtig eingeschätzt haben. Die Gemisheit, wenn sie offiziell aus der Tarifgemeinschaft austreten — was nur von einem Mut zur Gehilflichkeit zeugen würde —, keinen Gehilfen mehr zu bekommen, läßt sie mit doppelten Karten spielen. Wer das aber nicht will, gerät in die ärgsten Verlegenheiten und muß gar bald einsehen, daß es nur Geschwafel ist, wenn in den Arbeitgeberverbandsorganen geprobt wird, es fänden sich doch quanti- und qualitativ genügende Gehilfen für die Arbeitgeberverbandsdruckereien. Deren Verhältnis sind ja auch nichts weniger als verlockend. Versprochen wird viel, wenn es aber an das Bezahlen geht, hat die Medaille zwei Seiten. Auch bei Jillessen ist das so. Kommt dann noch eine scharfe Kontrolle und eine hochfahrende Behandlung hinzu, und seien die betreffenden Gehilfen den Mumpitz mit der für sie bestimmten Verführung ein (zu der in Wirklichkeit sie und nicht, wie im Zirkulare gesagt, die arbeitgeberverbändlichen Prinzipale namhafte Beiträge leisten müssen), dann hat es eben ein Ende mit der Verabreiter. Auch bei dem ersten Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes hat sich alles so abgespielt. Unser Empfehlung in Nr. 145, sich die „unbedingt zuverlässigen Gehilfen“ beim Kundenbäcker zu bestellen, läßt sich untreulich er realisieren als die ernsthaften Ratschläge des Herrn Jillessen zur Versorgung mit seinen Wunderexemplaren von Typensängern und Druckersteuten.

Zur Streikversicherung der Unternehmer im Buchdruckgewerbe. Die Gesellschaft des Verbandes sächsischer Industrieller zur Entschädigung bei Arbeits-einstellungen hat die Ehre, durch den Beitritt des Deutschen Buchdruckervereins zum Bunde der Industriellen zur Werbung von Mitgliedern in den Kreisen der deutschen Buchdruckereibesitzer „amtlich“ autorisiert zu sein. Das besagen uns verschiedene Schreiben dieser Gesellschaft, die uns in letzter Zeit zur Kenntnisnahme übersandt wurden. Wir entnehmen diesen an die falsche Adresse geratenen Briefen, daß der Zulauf der Buchdruckereibesitzer zu dieser Versicherung sehr spärlich ist und noch ein sehr großes Agitationsfeld übrig läßt. Denn die Klage über viele Fernstehende ist sehr beweglich. Das ist weiter nicht verwunderlich, wenn man sich überlegt, daß „Leistung und Gegenleistung“ dieser Versicherungsart sehr fragwürdiger Natur ist. Denn sehr hohen Beiträgen stehen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 22. Dezember 1910.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 147.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

sehr behäbige und minimale Leistungen gegenüber. Dazu kommt für Mitglieder aus dem Buchdruckergewerbe von vornherein schon die Verpflichtung zu mindestens fünfjähriger Mitgliedschaft, und zwar mit Rücksicht auf die Tarifgemeinschaft. Außerdem werden etwaige Ansprüche der Versicherten jeweils erst nach Schluß des Geschäftsjahrs geprüft und dann auch wieder erst drei Monate später ausbezahlt. So hängt noch manches drum und dran, was uns in dem Gedanken bestärkt, daß hier den Mitgliedern Ausgaben zugemutet werden, die, den Löhnen der Arbeiter aus freien Stücken zugelegt, sich bedeutend besser rentieren würden als in Rassen, deren Bestehen der Arbeiterschaft eine ständige Mahnung sein muß: sich zum Kampfe zu rüsten!

Un die Maschinenmeister Deutschlands richtet sich eine kurze, sehr lehrreiche Propagandaschrift, die in diesen Tagen von der Zentralkommission der Maschinenmeister Deutschlands herausgegeben wurde. Die Notwendigkeit und erfolgreiche Tätigkeit der Maschinenmeistervereine erfährt darin eine kurze und sachliche Schilderung. Es wird darauf hingewiesen, wie der Druckerberuf fortwährend durch technische Neuerungen berührt wird, deren Rückwirkungen auf die Gehilfen mehr denn je gebieten, auf dem Posten zu sein, um bei einschneidenden Änderungen technischer Natur die speziellen Berufsinteressen wirksam vertreten zu können. Die prinzipielle Bedeutung der technischen Aufgaben wird ganz besonders verständlich gemacht und im Zusammenhange damit gezeigt, wie unerlässlich es heutzutage für jeden vorwärtsstrebenden Maschinenmeister ist, seine in der Branche erworbene teils mehr oder weniger einseitige Berufsausbildung zu vervollkommen, wozu in den Maschinenmeistervereinen die beste Gelegenheit geboten ist. Das Schriftchen richtet sich in der Hauptsache an jene Druckerkollegen, die ihren Spezialvereinen noch fernstehen, und es verdient darum gerade von diesen Kollegen besonders beachtet zu werden. Hoffen wir, daß angesichts der kommenden ersten Zeit die in diesem Spezialappell summierten Anregungen überall gebührende Beachtung finden.

Ein bedauerlicher Unglücksfall, der abermals zur Warnung dienen möge, bei einer in Betrieb gesetzten Maschine nicht einzutreten, ereignete sich in der Buchdruckerei von W. Osterkamp in Strerade. Der Faktor Werbards wollte bei einer laufenden großen Zeitungsschnellpresse ein Hindernis von der Form beiseitigen, geriet dabei mit der rechten Hand zwischen Walzen, Form und Druckzylinder, wobei die Maschine stehen blieb und ihm die Hand festquetschte. Nur mit großer Mühe war es möglich, den Unglücklichen aus seiner Lage zu befreien. Die Hand war übel zugerichtet. Der Daumen ist vollständig abgequetscht, der Zeigefinger zweimal, der Mittelfinger einmal gebrochen und am Goldfinger ein Glied abgequetscht. Ein anderer Unfall ereignete sich in Wald (Mehmel) bei der Firma Kossen & Söhne. Ein junger Maschinenmeister geriet mit der Hand zwischen Brückenwalze und Zylinder. Er hatte das Unterband eingezogen, wobei sich die Maschine unversehens in Gang setzte. Die Verletzung machte die sofortige Überführung des Kollegen in das Krankenhaus notwendig.

Die Doppelmoral des Würfelervereins der Buchhändler, soweit deren Stellungnahme zu dem Druckpreiskampf in Frage kommt, zeigt sich in frappanter Weise an einer Kontroverse, die der genannte Verein zurzeit mit der Buchhandlung des Verbandes der Ärzte Deutschlands auszusuchen sich ansieht. Wie wir schon in Nr. 141 berichtet haben, gehört zu den vom Würfelerverein gesperrten Vereinsbuchhandlungen auch die der Ärzte. Gegen diese rigorose Maßnahme wenden sich nun die „Ärztlichen Mitteilungen“, indem sie die Kampfweise des Würfelervereins ganz besonders scharf beleuchten. Es besteht also regelrechter Krieg zwischen beiden Parteien. Das könnte uns jedoch schließlich wenig berühren. Bemerkenswert ist für uns nur, daß in diesem Kampfe das „Börtenblatt für den Deutschen Buchhandel“ zur Verteidigung des Standpunktes der Buchhändler als Standesverein keine anderen Gründe für sich vorzubringen weiß, als sie auch von den Buchdruckern zur Verteidigung des von den Buchhändlern so angefeindeten Druckpreiskampfs geltend gemacht werden. Denn wenn in diesem Abwehrkampfe der Buchhändler gegen die Konkurrenz der Vereinsbuchhandlungen sich erstere auf den Standpunkt stellen, daß sie nichts anderes bezwecken, als ihr Gewerbe rentabel zu erhalten und nicht der Schmugkonkurrenz die Tore zu öffnen, so ist doch das nichts anderes, als was die Buchdrucker mit Einführung und Hochhaltung des Druckpreiskampfs bezwecken. Oder ist es vielleicht nicht das gleiche, was die Ärzte tun, wie es die Buchhändler dem Buchdruckergewerbe gegenüber beabsichtigen? Wollten oder wollen nicht die Buchhändler oder Verleger eigene Druckerereien errichten, wenn die Buchdrucker an ihrem Druckpreiskampf festhalten? Ist das vielleicht etwas anderes als das Unternehmen der Ärzte, die eine eigene Buchhandlung errichteten, um für

den Literaturbedarf ihrer Mitglieder den Buchhändlerprofit teilweise an sich zu ziehen oder ihren Mitgliedern zuzukommen zu lassen? Die Buchdrucker wehren sich dagegen, daß ihnen der Ertrag ihrer Arbeit oder eine zukünftige bessere Rentabilität ihrer Erzeugnisse durch die Buchhändler, durch die Einmischung der Verleger in die Einführung oder den Ausbau des Druckpreiskampfs geschmälert wird. Das können die Buchdrucker mit dem gleichen Rechte, wie es die Buchhändler gegenüber den Vertretern der Vereinsbuchhandlungen tun. Und wenn das „Börtenblatt für den Deutschen Buchhandel“ zum Konflikt mit den Ärzten schreibt: „Solange die Ärzte nur die Interessen vertreten, die mit der Ausübung der Heilkunde in direktem Zusammenhange stehen und ihre Standesehre betreffen, werden sie im Buchhandel warme Freunde finden, die gern für sie und ihre berechtigten Wünsche eintreten. Ob aber die Erweiterung des Vertriebs der Buchhandlung, die nach unferm Kenntnis bisher keinen halbwegs nennenswerten Nutzen abwarf, es lohnt, sich mit dem Buchhandel zu überwerfen, möchten wir allen Ärzten zur reiflichen Erwägung anheimstellen“, so trifft das genau das, was wir den Buchhändlern in entsprechend motiviertem Sinn ins Stammbuch schreiben können. Wollten aber die Buchhändler diese Berechtigung zur Wahrnehmung der Standesinteressen bei den Buchdruckern nicht anerkennen, so kennzeichnen das eben nur ihre doppelte Moral, die um so auffälliger ist, je bestimmter sie das Recht für sich in Anspruch nehmen, zur Wahrung ihrer Standesinteressen die scharfen Waffen des Boykotts anzuwenden.

Aus der Berliner Zeitungswelt berichtet die Fachschrift „Presse-Buch-Papier“ von weiteren Verschmelzungen. Vom 1. Januar ab wird die freikonservative „Post“ in der Druckerei der „Deutschen Tageszeitung“ hergestellt. Dieses Blatt hat vor kurzem auch die antisemitische „Staatsbürgerzeitung“ an sich gezogen, der es auch einen Teil des Satzes liefert. Die süddeutschen Kompagnons der August Scherl G. m. b. H., Spemann, Krömer usw., sind, wie man hört, aus dem Scherl-Konzern ausgetreten. Die Verbindungssumme soll 10 Millionen Mark betragen. Auch in der inneren Organisation des Hauses Scherl sind Änderungen eingetreten. Ferner wird die „Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen (Wolffsche Zeitung)“ vom 1. April 1911 ab auch eine Montagsausgabe erscheinen lassen.

Den fliegenden Gerichtsstand der Presse nicht anerkannt hat die Potsdamer Strafkammer in einer Anklage gegen den Redakteur der „Friedländer Zeitung“, die in Mariendorf gedruckt wird. Der Redakteur wurde zuerst vom Schöffengericht in Rathow wegen übler Nachrede zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Wegen dieses Urteils legte er Verhörung ein. Diese begründete er mit dem Einwand, er sei seinem ordentlichen Richter entzogen worden; für ihn sei das Schöffengericht Tempelhof-Mariensfeld zuständig, weil das Blatt in Mariendorf erscheine. „Vorur nun die Strafkammer als Verhörungsinstanz in die Verhandlung des Tatbestandes eintrat, wurde über die Zuständigkeit der Potsdamer Strafkammer beraten. Diese wurde dann auch als nicht vorhanden angesehen, und zwar unter folgender Begründung: „Der § 7 des Preßgesetzes unterscheidet zwischen Erscheinen und Verbreiten eines Druckwerks. Für Preßdelikte ist nur das Gericht zuständig, in dessen Bezirke das Blatt erscheint. Zweifellos gilt jener Ort als Erscheinungsort, wo das Druckwerk hergestellt wurde, wo es die Maschinen verlassen. Das Verbreiten kann erst dann beginnen, wenn das Erscheinen vollendet ist. Verbreiten ist nur die Zugänglichmachung des Druckwerks für die Öffentlichkeit. Im vorliegenden Falle war aber das Erscheinen schon vollendet, als die in Mariendorf fertiggestellten Zeitungen versandt wurden. Für diese Auffassung sei es gleichgültig, ob die Zeitungen in einem oder mehreren Hallen und an mehrere Adressen verschickt wurden. Es kann sonach nur Mariendorf als Erscheinungsort der Zeitung angesehen werden.“

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hat eine Sympathieerklärung an den französischen Gewerkschaftsbund wegen des Todesurteils gegen den Gewerkschaftsangehörigen Durand in Rouen gerichtet. Das Schreiben lautet: Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hat aus der Arbeiterpresse Frankreichs und aus dem Berichte der Confédération Générale du Travail Kenntnis genommen von dem Urteile der Jury des Seine-Departements gegen den Genossen Durand, das in bisher noch nicht erreichter Weise die Massenjustiz zum Ausbruch bringt. Sie hat auch Kenntnis genommen von dem Proteste der organisierten Arbeiterklasse Frankreichs gegen dies unerhörte Urteil. Sie schließt sich im Namen der von ihr vertretenen organisierten Arbeiterklasse Deutschlands aus vollem Herzen und in vollster Überzeugung diesem Protest an. Sie kann dies um so mehr tun, als auch in Deutschland mehr als bisher

der Versuch gemacht wird, die Leiter der Gewerkschaften für einzelne bei Streiks zu verzeichnende Verurteilungswürdige Vorkommnisse verantwortlich zu machen. Frankreich galt bis zum Tage des Urteils von Rouen als das Land, in welchem die Richter nach der erwiesenen Straftat des Angeklagten und nicht im Interesse der Unternehmer, welche die Arbeiter zum Streik zwingen, urteilten. Wird das Urteil von Rouen aufrechterhalten, so wird dieses Renommee Frankreichs nicht nur verloren sein, sondern in allen andern Ländern wird man bei der Begründung von Zwangsmaßnahmen gegen Streikende und gegen die Gewerkschaften auf das Beispiel verweisen, das die Richter im republikanischen Frankreich gegeben haben. Deswegen muß und wird auch die Arbeiterschaft Deutschlands Protest dagegen erheben, daß die Richter sich vollständig in den Dienst des Unternehmertums stellen und durch Urteile, wie das von Rouen die Arbeiter zu verhindern suchen, durch Einstellung der Arbeit höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit zu erkämpfen und sich einen größeren Anteil an dem Ertrage der von ihnen geleisteten Arbeit zu sichern. Die Arbeiter Deutschlands werden sich in ihrer Presse und in Versammlungen diesem Protest anschließen, den wir in vollem Einverständnis mit den uns angeschlossenen Organisationen erheben. Wir versichern die Gewerkschaften Frankreichs unserer vollsten Sympathie und sind überzeugt, daß sie die gegenwärtige Reaktionsperiode nicht nur überdauern werden, sondern, nach ihrer Überwindung der Arbeiterklasse im wirtschaftlichen und politischen Kampfe den vollen Sieg erringen helfen.

Mit brüderlichen Grüßen

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Zur richtigen Einschätzung des ungeheuren Urteils der französischen Richter gegen Durand muß noch hervorgehoben werden, daß sogar die Witwe des getöteten Streikbrechers gegen das Urteil protestiert und an den Verteidiger des Verurteilten nachstehenden Brief schrieb: „Nach Beendigung der Wafferverhandlung fühle ich mich gedrängt, mich denen anzuschließen, die gegen das Urteil protestieren. Ich habe während der Verhandlung mich als Privatbeteiligte darauf beschränkt, das Recht meiner Kinder, der Opfer des an meinem unglücklichen Mann begangenen Mordanschlags, zu verteidigen und es mir verlag, auch nur die geringste Verschuldigung gegen jemand zu erheben. Aber ich möchte keinen Anteil an der Verurteilung Durands zum Tode haben, die um so unbegründeter ist, als er wohl gleich andern, die straflos geblieben sind, unbedachte Worte ausgesprochen, aber doch nicht selbst Gewalt geübt hat. Ich bin selbst Arbeiterin und wünsche das Gnabengesuch für Durand zu unterschreiben. Es wäre mir ein Trost in meinem Unglücke, zu hoffen, daß alle Welt verstehen wird, daß ich, indem ich für meine Töchterchen vor Gericht pflichtgemäß Erbschaftsprüfung stellte, doch auch die Pflicht empfand, nicht zu vergessen, daß ich selbst der Welt der Arbeiter angehöre, die so mühselig um ein Stückchen Brot mehr und um etwas härte Behandlung weniger ringen.“ Diese einfache Arbeiterin beschämt die gesamte kürgerliche Presse Frankreichs, die auf das eifrigste bemüht ist, den bedauerlichen Mordanschlag nach allen Regeln der Kunst politisch gegen die Arbeiterklasse auszufachlen.

Die Gewerbegerichtsahlen in Trier, die diesmal im Gegensatz zu früheren Wahlen auf „Christlicher“ Seite unter dem Zeichen der vörligentlich vorgeschriebenen „Sammlung“ betrieben wurden, brachten den freien Gewerkschaften einen Stimmengewinn, während die „Christlichen“ trotz ihrer Sammlungspolitik einen Stimmenrückgang von insgesamt 270 Stimmen erlitten. Das ist jedenfalls darauf zurückzuführen, daß es viele katholische Facharbeiter heute noch nicht vergessen haben, wie sie erst vor zwei Jahren von ihren heutigen „Christlichen“ Mitverbunden beschimpft wurden. Denn damals war in einem Flugblatte der Christlichen Gewerkschaften gegen die katholischen Facharbeiter zu lesen: „Jeder anständige Arbeiter wendet sich mit Mißgun von solchen Deuten, die bei allen Tarifbewegungen die Arbeiter schändlich verraten und betrogen haben.“ Und heute sind diese angeblichen „Verräter“ und „Betrüger“ die Bundesgenossen der „Christlich-Nationalen“ geworden!

Bei den Gewerbegerichtsahlen in Wevelsberg erhielten die freien Gewerkschaften von 647 abgegebenen Stimmen 470, die „Christlichen“ 175.

Die Vertreterwahlen zur Ortskrankenkasse in Barmen ergaben für die freien Gewerkschaften 5032 gegen 4798 Stimmen im vorigen Jahr und für die „Christlichen“ 1082 gegen 899 Stimmen bei der Wahl im Jahre 1909.

Die Antwort der Bergarbeiter auf die Ablehnung ihrer Forderungen. In einer gemeinsamen Konferenz der Organisationsvorstände des freien Bergarbeiterverbandes, des Hirsch-Dünkerschen Gewerkvereins

und der polnischen Berufsvereine herrschte Einstimmigkeit darüber, daß die Begründung des Zechenverbandes und der staatlichen Bergwerksdirektion die ablehnende Haltung nicht rechtfertigen können. Es wurde deshalb beschloffen, in kürzester Frist Vertrauenskonferenzen stattfinden zu lassen und mit den Vertrauensleitern der Bergarbeiter die weiteren Schritte zu beraten. Wegen die Mitteilungen in der Presse, monach die Verbände mit ihrer Lohnbewegung politische Zwecke verfolgen sollten, wurde entschieden protestiert, gleichzeitig aber auch bebauert, daß der christliche Gewerkeverein die Bewegung auf das politische Gebiet hinüberzieht.

Ein vollständiges Verbot der Überstunden fordert das parlamentarische Komitee der englischen Gewerkschaften für alle Gewerbe. Die Ausnahme von Notfällen wurde abgelehnt. Diese Forderung wurde in einer Konferenz beschloffen, die von dem genannten Komitee einberufen wurde, um staatliche und gesetzliche Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit einzuleiten. Fast alle angeschlossenen Organisationen hatten Vertreter entsandt, deren Zahl 260 betrug.

Ein deutscher Heimarbeiterstag wird am 12. Januar 1911 in Berlin stattfinden. Die Heimarbeiter und ihre Freunde wollen bei dieser Tagung in letzter Stunde, ehe im Reichstag über das Hausarbeitsgesetz Beschluß gefaßt wird, in einer eindringlichen Kundgebung noch einmal die Forderungen erneuern, die durch das Hausarbeitsgesetz erfüllt werden müssen, wenn den schweren Mängeln der Heimarbeit gesteuert werden soll. Zu dieser Kundgebung werden sich Heimarbeiter aus allen Berufen und aus allen Teilen Deutschlands und Freunde der Heimarbeiter aus den bürgerlichen Ständen vereinen bei Vermeidung aller politischen Tendenzen und ohne Unterschied der gewerkschaftlichen Richtungen.

Briefkasten.

R. F. in Götting: War schon epediert. — R. M. in Kiel: 155 M. — Gewerkschaftssekretär Krug in Stuttgart: Wer sich auf den § 11 des Preßgesetzes bezieht, muß seine Entgegnung auch dementsprechend abfassen. Das ist bei der Fyrgen nicht der Fall. Der eingekerbte Brief tut es allein nicht. — Firma Henry Garba in Leipzig: Gewiß, wir lassen auch die Gegenseite zum Worte kommen, aber nicht unter Androhung von Zwang. Da Sie in Ihrem zweiten Schreiben von einer solchen

Abicht nichts wissen wollen, wird Ihre Erwiderung in der nächsten Nummer erscheinen. — H. M. in Elberfeld: Das Verhalten des „Förder Vorkämpfer“ ist freilich nicht schön, damit war aber zu rechnen; übrigens konnte die Berichtigung auch präziser abgefaßt sein. Wir beschäftigen uns nicht damit, denn die Leser des „F. u. M.“ sollen doch über die unwahre Bedienung dieses Blatts von bündlerischer Seite aufgeklärt werden. — Nach Krefeld: Jenes Zentrumsgewerkschaftsblatt mit Dank erhalten. Wir bekommen es sonst nicht. Das eine findet demnächst zweckentsprechende Verwendung, und an dem andern können Sie wieder sehen, mit welchem Schwindel die christlichen Arbeiter erzoogen werden. Da braucht man sich dann wirklich nicht über deren Fanatismus (im schlechtesten Sinne des Wortes) zu wundern. — S. in München: Diese Hilfeleistung der Münchner Zentrumsbücher für den Guttenbergbund ist uns bekannt und sagt genug. — W. in Köln: Besten Dank! Sehr gut. Unsere Bemerkung war gar nicht so aufzufassen. — R. — in Leipzig: Aufnahme abgelehnt. Außer Ihnen wird wohl kein Mensch jener Erwiderung einen Mangel an Objektivität angemerkt haben. Sie scheinen nicht zu ahnen, daß gerade über Ihre Einblendung uns aus Ihrem jetzigen Wirkungskreise Proteste zugegangen sind. Also Schluß!

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 23, Mariendorfer Straße 131. Fernsprechnr. 171, 1191.

Adressenveränderungen.

Wenthen (Oberl.). Bezirkskassierer: P. Schwarz, Friedrichstraße 18 III (Ecke Donnermarktstraße).
 Bohum. (Bezirk und Ort.) Vorsitzender: G. Friedemann, Wiermelsbauer Straße 42.
 Gera, Reuß. (Ort und Bezirk.) Kassierer: Walter Ranke, Plauenische Straße 57 II r.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Braunschweig der Seher Heinrich Schlichter, geb. in Oßersleben 1889, ausgl. das. 1907; war schon Mitglied. — Wilh. Reuter, Kastanienallee 40a.
 In Leipzig die Seher 1. Otto Gpner, geb. in Dresden 1871, ausgl. in Leipzig 1890; 2. Albert Hart-

mann, geb. in Bitterfeld 1879, ausgl. in Reithsch 1897; 3. Bruno Schulze, geb. in Konradsdorf 1891, ausgl. in Freiberg 1910; 4. der Drucker Kurt Prüfe, geb. in Heudemalde 1891, ausgl. in Leipzig 1909; 5. der Schweizerberger Eugen Groß, geb. in Krimmitschau 1891, ausgl. das. 1910; 6. der Graveur Max Langrock, geb. in Leipzig 1867, ausgl. das. 1885; 7. der Justizier Friedrich Synce, geb. in Leipzig 1875, ausgl. das. 1894; waren noch nicht Mitglieder; die Seher 8. Kurt Bauer, geb. in Schönefeld 1888, ausgl. in Leipzig 1906; 9. Paul Döhler, geb. in Zwickau 1886, ausgl. das. 1905; 10. Ferdinand Jensen, geb. in Kiel 1879, ausgl. in Burg b. Magdeburg 1898; die Drucker 11. Max Faust, geb. in Halle a. S. 1889, ausgl. das. 1907; 12. Friedrich Reich, geb. in Leipzig 1872, ausgl. das. 1891; 13. Arno Schoppa, geb. in Leipzig-Neureudnitz 1892, ausgl. in Leipzig 1910; 14. der Schweizerberger Franz Fühmann, geb. in Tangermünde 1888, ausgl. in Halle a. S. 1906; waren schon Mitglieder. — Karl Engelbrecht, Brüderstraße 9.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Wie in früheren Jahren, so können auch diesmal wieder die Herren Reiseleiterwarter denjenigen reisenden Kollegen, welche sich die Weihnachtstage an irgendeiner Bahnhalle aufzuhalten gedenken, diese Tage bei der Zureise mit ausbezahlen. Jedoch ist hierbei zu beachten, daß wenn die Reisetage bis einschließlich den 26. Dezember vergütet werden, die Legitimation zur Weiterreise mit dem Datum des 27. Dezember versehen sein muß.

Wir eruchen die Herren Verwalter, dem Stereotypen Franz Dupont aus Kopenhagen (Hauptbuchnummer 60610) Buch und Reiselegitimation abzunehmen und beides nach hier einzufenden. Sollte sich Kollege Dupont nach dem Ausland abgemeldet haben, bitten wir um umgehende Mitteilung.

Bersammlungskalender.

Erfurt. Bezirksversammlung Sonntag, den 22. Januar, im „Livoli“. Anträge bis Ende d. S. an R. Stange, Exekut. Friedrich Wilhelm-Platz 6/9.
 Hamburg-Altona. Vorstandstung Dienstag, den 27. Dezember, abends 9 Uhr, im Vereinsbureau, Befensbüderhof 87 I.
 Siegen. Bezirksversammlung Sonntag, den 15. Januar in Siegen. Anträge bis 5. Januar an den Vorsitzenden.

Stuttgart.

Auf das Kontor einer hiesigen Buchdruckerei oder Schriftgießerei sucht sich jüngerer, tüchtiger Schriftsetzer (Stenograph, 120 Silben) zum 1. Januar zu verändern, Suchender würde auch die Privatkundschaft besuchen. Werte Offerten mit Gehaltsangabe erbeten an

E. Bühler, Lerchenstraße 32E, Stuttgart. [73]

I. Akzidenzsetzer

der im Satz und Entwurf Hervorragendes leistet, wird für sofort gesucht. Nur erste Kräfte können Berücksichtigung finden und ist die Stellung angenehm und eventuell dauernd.
 F. Hoffmann, G. m. b. H., Stuttgart. [68]

Tüchtiger Schweizerdegen

zum 6. Januar für ständige Arbeit gesucht. Hohe Bezahlung. [79]
 H. Awiatkowski & P. Pankowski, Serne, Perseleier

Stempelseker

(Kenntnis des Kullans nicht erforderlich) in angenehme, dauernde Kondition möglichst per 2. Januar gesucht. Werte Offerten erb. an [78]
 Philipp Seß, Dortmund.

Typographsetzer

mit mehrjähriger Praxis, korrekt setzend und mit der Maschine vollkommen vertraut, für Wertfab (Gesetzgebung) baldigst gesucht. Einzutretenfalls auch Beschäftigung im leichten Akzidenzsetz. Stellung angenehm und dauernd. Hinangelegte 33 M. Auswärtige Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit erbeten an [77]
 H. Hübnermann, Papierwarenfabrik, Rosenheim.

Notationsmaschinenmeister

für ständige Frankfurter, mehrere Jahre im Betriebe, sofort gesucht. Stellung angenehm und dauernd. Ausführl. Meldungen mit Lohnansprüchen, Zeugnisabschriften usw. an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. [82]
 „Zwickauer Neueste Nachrichten“, Zwickau i. Sa.

Tüchtige Maschinenmeister

für besseren Wert und Plattendruck nach Entfen gesucht. Kenntnis des Universalanlegeapparats erforderlich, Offerten mit Angabe über bisherige Tätigkeit, Lohn usw. unter Nr. 72 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtige Schriftgießer

gesucht für französische Komplettschneiderei zu baldmöglichstem Eintritt. [89]
 Schriftsetzerei Genzsch & Jense, Hamburg 22.

Schriftgießer!

Tüchtige an exakte Arbeit gewöhnte Gießer für Handmaschinen Typen I und II in dauernder Kondition gesucht. [81]
 Bauersche Gießerei, Frankfurt a. M., Bodenheim.

Höhehobler

für sofort sucht die Schriftgießerei J. G. Scheffer & Gieseler, Leipzig, Brüderstraße 28/28. [71]

Erster Seher

31 Jahre alt, verb., längere Jahre als Faktor tätig, prima Zeugnis, in unget. Stellung, wünscht sich zu verändern. Antr. 14 Tage nach Eingag. W. D. H. u. G. G. 12 postl. W. o. M. u. i. Westf. erb. [89]

Graphische Verlagsanstalt, Halle a. S., Glauchaer Str. 71 r. d. Typographisches Allerlei, 19. Tausend. . . 1.— Mk. Gutenbergbuch, 22 Autotypen, 2. Tausend, 1.— „ Praktische Winks für Drucker, 2. Tausend, 1.— „ Kunstblatt, „Der erste Druck“, 1.— „ Schriftsetzer-Tablau, verbesserte Ausgabe, 1.50 „ Porto und Rolle je 10 Pf. Illust. Preisliste unsonst.

Deutscher Arbeiter-Stenographen-Bund System Arends.

Größte stenographische Arbeiterorganisation in Deutschland. Unterrichte im Jahre 1907/08: 2567, 1908/09: 3966, 1909/10: 5000 Arbeiter. In 120 Städten Vereine. Einzige Kurzschrift, welche das System Gabelsberger niederrang, und zwar in Schweden. 1880 dortselbst zur Gabelsbergerianer im Reichstage tätig; 1910: 23 Arendsianer und nur noch 8 Gabelsbergerianer. Wegen kostenfreien brieflichen Unterrichts rechts nach Adresse an Louis Flach, Frankfurt a. M., Graubengasse 35. [89]

„Kredits für Buchgewerbe“, Jahrg. 1904—09 a 4 M., 1910 5 M.; „Zp. Jahrbücher“, 1904—09 a 2.50 M.; „Mannschönheit“, 3 M., ab hier. [70]
 Seigler, München, Herzog-Wilhelm-Str. 16 III, z.

Die anfertigende Firma der „Korrespondent“-Wappen

offert den Bestposten zum ermäßigten Preise von 1.60 M. bei freier Zusendung. Früherer Preis 3 M. Die Wappen sind fräftig gearbeitet, von elegantem Aussehen, eignen sich aber nur zum Aufbewahren einiger Nummern. Daher für Lesecanäle und Buchdruckererlebe zu empfehlen. Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle des „Korr.“ entgegen.

Bereinigung der Stereotypen, Galbanoplastiker und Schriftgießer des Gaus An der Saale, Gb. Magdeburg.

Sonntag, den 22. Januar 1911, vormittags 10 1/2 Uhr, zu Magdeburg, Kaiserstraße 19, Restaurant „Reichshalle“.
 Generalversammlung.
 Anträge sind bis zum 5. Januar 1911 an den Vorsitzenden H. Rosé, Gr. Steinmetzstraße 14 II, einzufenden. [86]

Fachmitteilungen der deutschen Korrekturevereine.

Herausgegeben von der Zentralkommission der Korrekturen Deutschlands. Bezugspreis für das Jahr 1911 (Nr. 10—15, postfrei zugesandt) 60 Pf., porto- und bestellgeldfrei einzusenden an Alwin Beuermann, Rixdorf, Kaiser-Friedrich-Straße 9. — Die bis jetzt erschienenen Nummern können, mit Ausnahme der vergriffenen Nummern 2 und 6, zum Preise von je 10 Pf. nachbezogen werden. — Für Mitglieder kostenfreie Lieferung durch die Vorstände. [80]
 Probenummern gegen Portoelendung (Dreipennigmarke).

Erfurt.

Am ersten Weihnachtstage: Frühshoppen bei M. Triebß (Hirschschlucher 29). [76]

Freiberg.

Am zweiten Weihnachtstage: Frühshoppen im Vereinslokale „Stadt Dresden“. [74]

Greiz.

Am zweiten Weihnachtstage: Frühshoppen im Vereinslokale „Tunnel“. [87]

Kiel.

Sonnabend, den 31. Dezember, abends 8 1/2 Uhr: Silvesterbergungen im Hotel „Belvedere“. Eintritt für Kollegen und Damen frei. Gutsfürungsarten für Herren (a 80 Pf.) sind durch den Boten Kollegen frei zu haben. Auswärtige Kollegen sind hiermit freundlichst eingeladen. Das Komitee. [85]

Achtung! Buchdrucker Rirdorfs!

Treffpunkt aller Kollegen bei Martin, Hermannsplatz 5. — „Korrespondent“ liegt aus! [730]

August Hodde

Am 17. Dezember verstarb unser wertos Mitglied, der Setzer August Hodde im 41. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Die Liedertafel Gutenberg von 1877, Hamburg-Altona. [84]

Hermann Müller

Am 18. Dezember, abends 11 1/2 Uhr, verschied nach längerem, schwerem Leiden unser hochverehrter Seniorchef, Herr Buchdruckereibesitzer Hermann Müller im Alter von 68 Jahren. Er war uns immer ein gerechter und humaner Arbeitgeber. Sein Andenken werden stets in Ehren halten Die Verbandmitglieder [88] der Firma H. Müller, Mouselwitz (S.-A.).

Gustav Hülsebusch

Am 16. Dezember verstarb unser wertos Mitglied, der Setzer Gustav Hülsebusch aus Dülmen, 25 1/2 Jahre alt, an Rippenfellentzündung. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Die Mitgliedschaft Mönchen. [76]

Fachgeschäft K. Siegl, München 9

[Richard Hütels Böhmermann] — „Die Welt“ — Illustrierter Katalog unbedruckt und frei.